

BIBLISCHER WEG

«Der HERR sprach zu Abram: Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde!» (Gen 12, 1)

So brach Abraham von seinem Wohnort auf. Er packte alles zusammen, alles was er besass: seine Zelte, seine Pfannen und Töpfe, seine Kleider. Dann trieb er seine Tiere zusammen. Und machte sich auf in ein neues Land, das Gott ihm zeigen wollte. Abrahams Frau Sara und sein Neffe Lot begleiteten ihn auf dem Weg, der noch für sie ungewiss war. Als Eltern erziehen, begleiten und sorgen wir für unsere Kinder. Und einmal kommt der Moment, da ziehen sie aus dem Elternhaus aus, beginnen ihren eigenen Weg, ihr eigenes Leben.

Dabei sammeln sie Erfahrungen, erleben Höhen und Tiefen, bauen Zelte auf und reisen sie nieder und treffen Entscheidungen, die ihnen nicht immer leicht fallen.

Dabei können wir sie begleiten, ohne die Entscheidungen oder Herausforderungen selber zu tragen.

Als ich aus dem Elternhaus auszog, war es sicher nicht einfach für meine Eltern. Standen doch die Vorzeichen für den Umzug, aus der Sicht meiner Eltern, nicht gut. Wie soll sich ihr Sohn zukünftig in einer Stadt, mit einer anderen Sprache und ohne Augenlicht zurecht finden?

Jedoch hatte ich vor diesen Herausforderungen keine Angst. Mein Vertrauen auf Gott, dass er mich begleitet, und mein Optimismus stärkten mich auf dem Weg.

Dabei wird mein Glaube auch immer wieder herausgefordert und gestärkt.

Die Geschichte von Abraham und seiner Familie und seinem

unerschütterlichen Glauben lesen wir im Buch Genesis nach, und sie ist sicher allen bekannt.

Mich beeindruckt in der Geschichte der Mut, sich auf ein ungewisses Abenteuer einzulassen, der Glaube an das Unmögliche, die Hoffnung, die ihn trägt, die Ruhe, die Abraham ausstrahlt, und seine Ausdauer, die Strapazen auszuhalten.

Obwohl wir selber keine Nomaden sind, finden wir Elemente in der Geschichte, die der eine oder andere von uns in ähnlicher Weise erlebt hat. Das macht auch die Geschichte von Abraham und Sarah lesenswert!

Aber nicht nur als Mensch, sondern auch als Pfarrei sehe ich Parallelen.

Vielleicht stehen wir als Pfarrei und Kirche mit der Synode in einer Situation des Aufbruchs. Strukturen und Situationen in der Kirche müssen sich ändern. Dazu hat Papst Franziskus zu einem synodalen Prozess aufgerufen und ermuntert. Aber auch wir als Pfarrei befinden uns in einem Prozess des Aufbruchs. Ein Aufbruch zu euch Pfarreimitgliedern. Wir möchten Beziehungen stärken und fördern. Dazu braucht es auf beiden Seiten der Beziehung Mut, auf einander zugehen zu wollen. Auch wenn es uns zwischendurch unmöglich scheint, dürfen wir den Glauben und die Hoffnung nicht verlieren. Ja, vielleicht befinden wir uns auch aktuell gerade in einer Situation des Durchhaltens. Dann seien Sie sich gewiss, dass wir es mit Ihnen durchstehen. Genau wie es Abbé Nazar Zatorsky im September unter der gleichen Rubrik geschrieben hat.